

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O.A. Bezirk 2.00, außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 125.

Altenstaig, Dienstag den 24. Oktober.

1882.

Kontrollversammlungen im Bezirk Calw finden statt: 1) In Calw am 6. November 1882, Vormittags 9 Uhr. 2) In Liebenzell am 9. November 1882, Vormittags 8 1/2 Uhr. 3) In Gchingen am 9. November 1882, Nachmittags 3 Uhr. 4) In Neuweiler am 10. November 1882, Vormittags 9 Uhr.

Tagespolitik.

Mit der Vorlage zweijähriger Stats wird seitens der Reichsregierung nun Ernst gemacht. Dem Bundesrathe ist offiziell die Vorlage eines doppelten Stats angekündigt worden. Im Bundesrath dürfte die Annahme von zweijährigen Statsperioden kaum zweifelhaft sein; die Majorität des Reichstages dürfte indessen diese Aenderung ablehnen.

Die „Kalkrüher Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Großherzogs von Baden, durch welches dieser wieder die Regierung übernimmt. Doch gedenkt der Großherzog, dessen Gesundheit nunmehr vollständig wiederhergestellt ist, sich noch nach Stockholm zum Besuche seiner Tochter, der Kronprinzessin Viktoria, zu begeben, welche einem freudigen Familienereignis entgegensteht.

Der neu ernannte Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Hatzfeldt, wird sich nach einem Besuche beim Reichskanzler in Paris binnen Kurzem nach Konstantinopel begeben zu dem Zwecke, dem Sultan sein Abberufungsschreiben zu überreichen und sich von demselben zu verabschieden.

Unter den Führern der Sozialdemokratie soll neuerdings eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit über die Frage entbrannt sein, ob für die Bestrebungen der Partei eine Aufhebung der gegen sie gerichteten Ausnahmegesetze wünschenswert sei oder nicht. Die Liebknechtische Gruppe befürwortet ein weiteres Bestehen des Sozialistengesetzes in der gegenwärtigen Form.

In Wiener Hoffreisen ist neuerdings wieder das Gerücht von einer baldigen Begegnung zwischen dem Zaren und dem Kaiser Franz Joseph aufgetaucht und soll diesmal eine gewisse Aussicht auf Verwirklichung desselben vorhanden sein.

Nachdem Frankreich sich schon so lange theoretisch mit seiner Machtvergrößerung in Zentral-Afrika beschäftigt, geht es nun endlich an die praktische Ausführung derselben. Vor wenigen Tagen erst gingen fünf Dampfer mit Personal und Material für die zwischen Senegal und Niger zu erbauende Eisenbahn an Bord nach der Senegalküste ab. Zum Schutze des gegen 1500 Mann starken Arbeiterheeres ist ein gemischtes Truppendetachment unter dem Befehl des Oberst Deshordes bereits ausgerüstet worden.

Zu Chalons verursacht der Prozeß gegen die Arbeiter von Montceau-les-Mines viel Erregung. Der Präsident des Schwurgerichts erhielt einen Drohbrief, daß man den Justizpalast in die Luft sprengen werde. Sechzig Mann Linientruppen hüten infolgedessen das Gerichtsgebäude. Von einer Verbindung der Angeklagten mit dem Auslande ist bis jetzt keine Spur vorhanden. Die Unruhen zu Montceau-les-Mines dauern unterdeß fort.

Gambetta soll die Existenz des Ministeriums Duclerc während der nächsten Session verbürgt und sich bereit erklärt haben, bei Gelegenheit mit seinem Worte für dieses Kabinett einzutreten. Der alte Duclerc ist ihm vollständig ergeben und läßt seinem hohen Gönner die Geschicke Frankreichs in Händen.

In Montenegro wurde infolge eines Erlasses des Fürsten Nikita die Einsperrung der aus der Crivoseie und der Herzegowina ge-

flüchteten Aufständischen in den hierfür bestimmten Ortschaften aufgehoben und sämtlichen Flüchtlingen der fernere Aufenthalt in Montenegro freigestellt.

Nachdem sich in den verschiedensten Kreisen des englischen Volkes eine lebhaftere Agitation gegen den Bau des Kanal-Tunnels bemerkbar gemacht und selbst eine zur Prüfung der einschlägigen Bedenken eingesetzte Kommission sich gegen das Projekt ausgesprochen, hat nun das englische Ministerium den Bau des Tunnels für nicht angängig erklärt, und ist somit diese Frage vorläufig aus der Welt geschafft; schade um das bereits verbaute Geld!

Der „Golos“ schreibt: Es besteht kein Grund zum Kriege zwischen Deutschland und Rußland. Die deutsche Politik sollte sich anderer Mittel zur Erreichung gewisser Zwecke bedienen, als eines russischen Krieges. Aber Menschenwerk wird nicht immer mit Verstand geleitet. Und in jedem Falle muß eine Großmacht kriegsbereit sein. Zwischen den Zeilen der Berliner offiziellen Presse liest man klar das Bestreben, zwei Mächte miteinander zu entzweien, deren Freundschaft und Eintracht den Erfolgen der Bismarckschen Pläne sehr schadet. Diese Taktik ist nicht neu. Seit 1871 steht die deutsche Regierung auf der Lauer, wendet ihre ganze Aufmerksamkeit auf das besiegte Frankreich und arbeitet dahin, daß das Land, das Elsaß und Lothringen verlor, keinen Freund und Bundesgenossen bekommt in ganz Europa. In Berlin fängt man jetzt an zu fürchten, daß die Vorgänge in Egypten das Ende der Erfolge dieser politischen Bestrebungen sind. Der deutsche Reichskanzler weiß sehr wohl, daß, wenn in Betreff der ägyptischen Frage ein englisch-französisches Bündnis zu Stande kommt, im Westen Europas der Grund für eine anti-deutsche Koalition gelegt ist.

Die finanziellen Zustände des türkischen Reiches sollen trotz des Verlustes der reichsten Provinzen und der an Rußland zu leistenden Kriegskostenentschädigungen in stetiger Besserung begriffen und schon jetzt verhältnismäßig zufriedenstellend sein. Die von den Großmächten in Aussicht genommene Einsetzung einer internationalen Finanzkommission zur Regelung der finanziellen Verhältnisse der Pforte scheint demnach überflüssig geworden zu sein.

An der türkisch-persischen Grenze sind auf beiden Seiten Truppen zusammengezogen; es steht ein Kampf in Aussicht.

Landesnachrichten.

(Landtags-Candidaturen.) Der seitherige Landtagsabgeordnete Ketter soll von einer Wiederwahl im Heidenheimer Bezirk absehen und sich dafür in einem andern Bezirk wählen lassen. Für ihn wird dann im dortigen Bezirk der neugewählte Reichstagsabgeordnete Hähnle als Candidat auftreten. Die demokratische Partei hofft nemlich mit Hrn. Hähnle leichter zu siegen als mit Hrn. Ketter. In Crailsheim haben sich der seitherige Abgeordnete Stadtschultheiß Sachs und in Gerabronn der bisherige Vertreter in der Ständekammer, Oberamtspfleger Egelhaaf, bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen.

(Das Jahr 1882) gehört nach dem Schaden, den die Hagelwetter, Wolkenbrüche, Uberschwemmungen und nicht endenwollender Regen in Württemberg verursacht haben, zu einem der folgenschwersten in diesem Jahrhundert, da der allein durch Hagelschlag verursachte Verlust zuerst behufs des Steuernachlasses auf ca. 23 Mill. M. amtlich ermittelt wurde. Wenn auch diese Erhebung, schreibt man dem „Schw.

M.“, zu hoch gegriffen scheint, so dürfte der wirkliche Schaden doch mindestens 10 bis 11 Mill. betragen, wozu noch der Minderwerth der größtentheils schlecht eingeheimsten, zum Theil ausgewachsenen, oft kaum verkäuflichen Frucht, der außerordentliche Ausfall an Kartoffeln, das schlecht und verdorben eingebrachte Heu und Dehm, das oft nur als Streu benützt werden kann, kommt. Dies alles dürfte eine Summe repräsentiren, die der durch Hagelschlag herbeigeführten nahe kommen wird. Berechnet man zu diesen ungeheuren Summen auch noch den Ausfall an Wein mit nur 1/3 des Durchschnittswerthes von 15—17 Mill., also nur mit 5 Mill., so beträgt der Ausfall, den die württ. Landwirtschaft in diesem Jahre zu tragen hat, ca. 25 Mill., und es ist deshalb nicht zu wundern, daß die Stimmung unter den Landwirthen eine gedrückte ist!

Unter der Anklage des Betrugs stand am Mittwoch Rudolf Compter Waldinspektor in Freudenstadt, vor den Schranken der Rotweiler Strafkammer und wurde ihm zur Last gelegt, daß er im Winter 1879/1880 die Gemeinde Freudenstadt um ca. 90 M. geschädigt hat, indem er durch Vorspiegelung der falschen Thatsache, als ob zu der Verfeuerung des im städtischen Waldtheile „Langenwald“ gewonnenen Kleinmuthholzes vom 10. Januar 1880 keine Hölzer I. Klasse angefallen wären, während in Wirklichkeit 195 St. Hopfenstangen und 2070 St. Baumstämme je I. Klasse aufbereitet, von ihm aber fälschlicher Weise in II. Klasse eingereicht worden seien, im Gemeinderath einen Irrthum erregte und ihn bestimmte, jene mehrwerthigen Hölzer zu dem von dem minderwerthigen von Compter selbst unter Vorschubung eines fingirten Käufers gebotenen Kaufpreises mit abzugeben. Die Verhandlung ergab jedoch keine Anhaltspunkte dafür, daß Compter diese betrügerische Manipulation mit den Stangen vorgenommen, somit auch das Vermögen der Gemeinde Freudenstadt beschädigt habe, und wurde demgemäß von der Anklage unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse freigesprochen.

In Oberndorf hat sich der ledige Arbeiter Zahn in der Gewehrfabrik, ein lustiger Bürger, heimlich aus dem Staube gemacht, nachdem er einen Zimmergenossen um eine kleine Summe Geld, seinen Schneider um einen Anzug, seinen Schuster um ein Paar Stiefel und auch seinen Kostherrn um einen erheblichen Betrag beschwindelt hatte. Der Lustibuz dürfte den Weg in die freie Schweiz gesucht haben.

Ein sonderbares Wild stellte sich während einer der letzten Nächte an der Neckarbrücke zwischen Neckarreis und Neckargrünigen ein. Sieben herrenlose Pferde, darunter zwei Ponny, trieben sich im Alee und Gras dort herum. Für die Jugend war es nun ein großes Vergnügen, auf die Pferde in der Morgenfrühe Jagd zu machen. Einige konnten, da sie mit Halsriemen und Glocken versehen waren, leicht eingefangen werden. Ein Bursche schwang sich auf eines der Pferde und ritt den andern nach. Bis jetzt hat sich noch kein Eigentümer gezeigt.

Der Verein zum Wohl der arbeitenden Klassen in Stuttgart hat beschlossen, aus Norddeutschland, woselbst die Kartoffelernte gut war, einige Tausend Centner Kartoffeln kommen zu lassen, um sie an weniger Bemittelte abzugeben. Der Preis dürfte sich, ins Haus geliefert, etwa auf 4 M. pr. Ztr. stellen. Es wird von 1/4 Ztr. an abgegeben.

Von „biedern Landkenten“ erzählt der „Oberländer“ (Saulgau) wie folgt: Buchau, 16. Okt. Gestern, am Kirchweihsonntag, zogen



hier und in Kappel übermüthige, rohe Bursche mit geöffneten Messern in der Hand von Wirthschaft zu Wirthschaft unter fortwährenden Drohungen: „heute muß noch einer hin sein.“ Bevor denselben Einhalt gethan werden konnte, erhielt die Mohnwirthin Böf in Kappel einen nicht unerheblichen Messerstich auf die linke Stirne, Schneidermeister Fürst von hier, auf dem Heimwege begriffen, mehrere Streiche ins Gesicht, daß er bewußtlos liegen blieb. Solche Mordstücke mehren sich in auffallender Weise, so daß der geordnete Bürger sich Nachts auf der Straße nicht mehr zeigen darf. Der hiesige Landjäger hat heute einige der Thäter ermittelt, welche sofort dem K. Amtsgericht Niedlingen zugestellt wurden und dort ihrer gerechten Strafe warten.

Bahingen a. G., 20. Okt. Heute Nachm. wurde eine Zigeunerbande aus Bosnien, bestehend aus 25 Köpfen mit 7 Pferden, 3 Bären und 1 Affen, hier verhaftet, welche reichlich mit Geld versehen war, indem sie über 800 Mark bei sich besaß, trotzdem aber die ganze Gegend ausgeföhnt hatte. Der Platz vor dem Oberamt, wo die Bande während der Vernehmung der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft bewacht wurde, glich einem Zigeunerlager. Nach Verhörung der ihr angelegten Haftstrafe wird die saubere Gesellschaft ihrer neuen Heimath zu nach Bregenz geliefert werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Okt. Die Berufung des Landtags um die Mitte November steht mit Sicherheit zu erwarten und sind auch alle Vorkehrungen hierfür getroffen. Der Beschluß des Staatsministeriums steht noch aus und kann nicht eher erfolgen, als bis der Etat fertiggestellt ist. Dieser wird die Hauptarbeit des Abgeordnetenhauses bilden und an ihn soll ja die Bedürfnisfrage nach Reform der direkten Steuern und Bedeckung des alljährlich in Preußen anwachsenden Defizits sich knüpfen.

Leipzig, 21. Okt. Der 2. Zivilsenat des Reichs-Gerichts sprach gestern den Erbgründermeister Strohmeyer (Konstanz) von der Pflicht des Erbsages der städtischen Verluste bei den Badehotelaktien (24747 M.) frei, weil der Stadtrath durch Nichtigerkennung des Kontokorrents der Rheinischen Kreditbank Strohmeyer nachträglich schuldlos erklärt hatte.

Würzburg. Der Pharm. Central-Anzeiger schreibt: Das bischöfliche Ordinariat hat durch die bezüglichen Sprengel sämtlichen Priestern der Diocese eine Entschliekung, betr. die Ausübung der Heilkunde, zugehen lassen, durch welche die Ausübung ärztlicher Praxis von Seite der Geistlichen strengstens untersagt wird, so lange nicht solche ein päpstliches Indult unter Nachweis der hieran geknüpften Vorbedingungen zu erwirken vermögen. Es seien der seelsorglichen Aufgaben so viele, daß eine Theilung der priesterlichen Obforge und Kräfte und deren Zuwendung auf ein heterogenes Gebiet nicht er-

sprächlich sein könne. Es sei auf das lebhafteste zu bedauern, wenn Selbstüberschätzung einen Eingriff in die Berufssphäre des so achtenswerthen ärztlichen Standes zu rechtfertigen versuchen wolle, so gerne anerkannt werde, daß in außerordentlichen Fällen wirklicher leiblicher Noth die Leistung unverzüglicher Beihilfe gerechtfertigt erscheine.

In Gera schlief ein neunjähriger Schüler während des Unterrichts plötzlich ein und konnte trotz allen Bemühungen nicht mehr aufgeweckt werden. Der herbeigerufene Arzt erkannte, daß es ein sogenannter hypnotischer Schlaf sei und stellte mehrere Versuche mit dem Knaben an. Als er ihm einen Bleistift in die rechte Hand gab, schrieb er, obgleich seine Augen fest geschlossen waren, Gebete deutlich und lesbar nieder. Einer der Lehrer gab ihm eine Feder verkehrt in die Hand. Er drehte sie aber mit der Spitze nach unten und suchte mit der Hand nach einem Tintenfaß. Als man ihm ein solches reichte, tauchte er die Feder ein und schrieb regelrecht in ein Schreibheft, welches ihm vorgelegt wurde. Erst nachdem man dem Knaben Senftaig auf die Brust gelegt, erwachte er und fühlte sich etwas angegriffen.

Dortmund, 15. Okt. Vor einiger Zeit wurden Seitens des hiesigen Hauptzollamtes ca. 60 Zentner Tabak zum Verkauf ausgeben, der von Schmugglern über die Grenze geschafft und diesen abgenommen worden war. In dem angelegten Termine waren einige Käufer erschienen, die auch Gebote abgaben. Diese waren jedoch derart niedrig, daß sie die Genehmigung der Behörde nicht erhielten, weshalb ein neuer Termin ausgeschrieben wurde. Wie die „Westf. Ztg.“ hört, erfolgte in diesem zweiten Termin kein einziges Gebot, und wurde nun angeordnet, „wahrscheinlich um Händler oder andere Interessenten nicht zu schädigen, die ganze Quantität Tabak zu vernichten.“ Zu diesem Zweck wurden vorgestern Vormittag verschiedene Ballen Tabak per Wagen zur „Union“ gefahren, um dort dem „Feuertode“ überantwortet zu werden. Diese Nachricht verbreitete sich nach Ankunft des Tabaks mit Blitzschnelle unter den Arbeitern des Werkes, und die letzteren umzingelten sofort den Wagen, um so viel wie möglich von dem Tabak für sich zu bergen. Nun wurde thatsächlich dazu übergegangen, die einzelnen Päckchen Tabak ins Feuer zu werfen; von dem letzteren ist jedoch nicht viel verzehrt worden; denn die Arbeiter wußten es so geschickt einzurichten, trotz aller Abwehrungen der Zollbeamten, daß mehr Tabak in ihren Kisten oder zur Stelle geschafften Säcken verschwand, als in dem Ofen. So weit hatte alles wenigstens einigermaßen einen normalen Verlauf genommen und mit großer Spannung wurde der zweiten Fuhre entgegengesehen. Mittlerweile hatten sich aber viele Hunderte Personen angesammelt, die alle bereit standen, die Fuhre resp. den Tabak in Empfang zu nehmen, und als der Wagen endlich ankam, löste sich alle

Ordnung auf, und es entstand ein wildes Durcheinander, so daß die Zollbeamten wie die Hüttenpolizei machtlos waren. Es wurden mehrere städtische Polizeibeamte requirirt, nach deren Ankunft dann der Tabak abgeladen und verbrannt werden sollte. Die Menschenmenge umringte indeß die Beamten wie den Wagen. Der Tumult und die Unordnung nahmen so sehr zu, daß wohl oder übel der Wagen kehrt machen mußte, ohne daß der noch übrig gebliebene Theil des Tabaks hätte verbrannt werden können. Bis über die Dorstfelder Brücke hinaus gab eine große Menschenmenge der Fuhre das Geleite, um das schließliche Schicksal des Tabaks zu beobachten. Unbelästigt fuhr der „Tabaktrain“ nun zu der Zech „Tremonia“, wo der letzte Rest des vielumworbenen Krautes unbarmherzig dem Feuer geopfert wurde.

Minister und Zensor. Wie sehr die preussischen Verwaltungszustände nach dem Tode des großen Königs auch entarteten, der erzkonservative Minister Böllner konnte für sein Zensuredikt vom 19. Dezember 1788 doch nicht immer gefügige Zensoren finden. Viele Ehrenmänner schämten sich der ihnen aufgebürdeten Pflichten und strichen nur, was gegen die bestehenden Gesetze strift. Böllner war hierüber oft auf das Aeußerste entrüstet. Einst las er eine Flugschrift, welche unter dem Titel „Allgemeine Zustände“ erschienen war. Dieselbe enthielt eine Stelle, in der es hieß: „Wehe dem Lande, dessen Minister Esel sind.“ Excellenz fühlte sich getroffen und tief beleidigt. Sofort wurde der Zensor, der Konfistorialrath Cosmar, herbeigerufen. Der Minister las ihm die Stelle vor und fuhr ihn zornig an: „Habe ich Sie deshalb zum Zensor ernannt, daß Sie dergleichen Beleidigungen zu drucken erlauben?“ Der Zensor behielt seine Fassung, verbogte sich tief und fragte mit etwas zweideutigem Lächeln: „Befehlen Excellenz, daß ich statt des „Wehe dem Lande“ . . . drucken lassen soll: „Wohl dem Lande, dessen Minister Esel sind?“ — Das Argument schlug durch.

Ausland.

Padua. In Norditalien ist die Wassernoth immer noch nicht im Abnehmen begriffen. Der Mittelpunkt derselben ist die Provinz Rovigo. Gegen 50 Dörfer stehen dort bis zu den Dächern unter Wasser und müssen 45 000 Personen täglich ernährt werden. In der Provinz Padua erreicht die Zahl der täglich zu Versporgenden, die überdies noch kein Unterkommen haben, 40 000. Ueber 10 000 Kilogramm Brod werden Tag für Tag beigebracht und vertheilt. Die Anzahl der ertrunkenen Gansihiere beläuft sich auf Tausende und Abertausende.

Chiasso, 18. Okt. Die Ueberfüllung des hiesigen Bahnhofes mit Frachtgütern nimmt fortwährend zu, zum Theil in Folge der Betriebsunterbrechung auf der Brennerbahn. Aber auch abgesehen davon übersteigt der Andrang von Gütern alle Erwartung.

Stern und Irrlicht.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(Fortsetzung.)

Das Leben war so, überall, unter jedem Dach; wie hätte es auch anders sein sollen? Es stand in der Bibel: „Geboren werden, Pflanzen, Ausrotten, was gepflanzt ist, Steine zerstreuen, Steine sammeln, Sterben — hat seine Zeit. Man arbeite wie man will, so kann man nicht mehr ausrichten.“

Dann hatte der Bauer seine Frau auf dem Kirchhof in die Erde gelegt und an ihrem Grabe mitgesungen; er und Geerd, ihrer beider Sohn. Schweigend wanderten sie mit einander durch die Pappeln der Landstraße heim, auf der Stirn des Vaters zogen die Hauptfalten sich zusammen, als Anzeichen, daß unter ihr ein Gedanke arbeitete. Nach einer Weile stand er still, sah in die Luft und sagte:

„Der Mutter lag's an, Du sollst kein Bauer werden, sondern auf 'nen Prediger studieren, Geerd. Sie hatt' einenbeutel mit Thalern dafür aufgespart unterm Bettstroh und gab ihn mir, das war ihr letztes. Wenn Du fort willst in die Stadt und ein Herr werden, sag's, da wollen wir zum Herrn Pastor umkehren und darüber reden, was er meint.“

Doch der zehnjährige Knabe sah ihn verwundert an und gab zur Antwort:

„Warum sollt' ich kein Bauer sein wollen wie Du, Vater? Willst mich gar auch los sein, wo die Mutter nun von uns ist? Ich denk', daß ich bald groß genug bin, Dir zu helfen, und wenn Du mich nicht fortschickst, möcht' ich mein Lebtag nicht vom Birkenhof.“

„Ich denk's, und die Mutter sieh't nicht mehr,“ versetzte der Alte. „Es war nur, weil's ihr in ihrer Krankheit aufgelegen und sie

das Geld dafür aufgespart hatte. Willst Du auf dem Hof bleiben, kommt es Dir später zu gut.“

Damit schritt er wieder aus, die Sache war abgethan und ward nicht wieder beredet.

Auch über den Tod seiner Frau sprach Jans Gebaur kein Wort mehr; er gieng morgens an seine harte Arbeit wie vordem, kam Abends heim, aß, trank und schlief wie sonst. Das Leben hatte seine Zeit gehabt und das Sterben; nur das dicke Haar des Bauern veränderte seine Farbe schneller als zuvor. Sonst blieb auf dem Birkenhof alles, wie es gewesen, wie schon lange Vorzeit es überliefert, seitdem der Großvater des heutigen Besitzers das Haus mit den dazu gehörigen, wenig einträglichem Ländereien um ein billiges käuflich an sich gebracht.

Die Magd besorgte die Wirthschaft in Küche, Haus und Viehstall, zwei Knechte halfen beim Ackerbau. Jans Gebaur lebte einsam auf dem Gehöft, selten kam ein Bauer vom Dorfe zu ihm und er begab sich nur dorthin, wenn ein Geschäft ihn dazu nöthigte, und am Sonntag Morgen, wo er regelmäßig mit dem Gesangbuche unterm Arm zwischen den Pappeln zur Kirche hinanschnitt.

Dann am Nachmittage machte er Feierstunden und wanderte schweigend mit Geerd durch's Feld, bis das Abendlicht sie ins Haus zurückbrachte. Da zündete er seine kurze Pfeife an und setzte sich auf den Bettrand, während der Knabe sich, in die Dämmerung hinausblickend, auf die Fensterbank hockte. Am Ofen tickte unter rauchgebräuntem Zifferblatt der Pendel einer alten Hängeuhr, sonst war im Zimmer alles still. Nur schließlich sagte Jans Gebaur jedesmal:

„Wenn Du's gewollt hätt'st, Geerd, sie hatt's verdient, daß ich nichts dagegen geredet, auch als sie's nicht mehr sehen konnte.“

Danach stand er auf, trat vor die Thür, um seine Pfeife auszu-

London, 21. Okt. Einer Meldung der Times aus Kairo zufolge bestehen die Hauptpunkte der Anklage gegen Arabi darin, daß er unter Verletzung des Völkerrechts die weiße Flagge in Alexandrien aufgehißt, unter Deckung durch dieselbe mit seinen Truppen sich zurückgezogen, die Stadt dem Feuer und der Plünderung preisgegeben und die Ägypter zur Bewaffnung gegen den Khedive aufgewiegelt und zum Bürgerkrieg, Massacre, Verheerung und Plünderung des ägyptischen Gebietes aufgereizt habe.

London, 22. Okt. Ein Theil der aus Ägypten zurückkehrenden Marinesoldaten ist gestern in Plymouth eingetroffen und wurde von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe begrüßt. — Herbert Gladstone hielt gestern in Leeds eine Ansprache, in welcher er die Politik der Regierung in Ägypten verteidigte. Er glaubt, Ägypten wolle nicht die Kriegskosten tragen und halte er es deshalb für die beste und weiseste Politik, daß England den größeren Theil der Kriegskosten bezahle.

Limerick. Eine junge alleinstehende Dame, welche als Besitzerin ausgedehnter Güter von der Mondscheibe mit dem Tode bedroht worden war, erhielt vor zwei Jahren von der englischen Regierung als Schutzwache einen jungen Konstabler, welcher sich so bei der schönen Dame in Gunst zu setzen wußte, daß sie ihm vor kurzem ihre Hand gab. Jetzt ist der ehemalige Konstabler ein Grundbesitzer mit einer Jahresrente von 200 000 Mark.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Pforte die Kompetenz des in Kairo zusammengesetzten Kriegsgerichts um Arabi abzurufen, nicht anerkennt, da derselbe die Würde eines Ferik (Divisionsgeneral) bekleidete. Diese Würde gehört zu denjenigen, welche nicht vom Khedive, sondern vom Sultan verliehen werden, und folglich kann Arabi nur durch das Urtheil eines Kriegsgerichts in Stambul derselben verlustig erklärt werden. Die Pforte ist also vollständig im Rechte, wenn sie, wie jene Nachricht behauptet, das ägyptische Kriegsgericht nicht anerkennt, man müßte denn annehmen, daß man aus Anlaß der außergewöhnlichen Verhältnisse eine Ausnahme zugelassen hat.

New-York. In Knogville erschoss kürzlich Major O'Connor den General Mabry auf offener Straße, weil letzterer gedroht hatte, ersteren zu tödten. Mabrys Sohn erschoss hierauf O'Connor, dessen Schußwaffe sich gleichzeitig entlud und den jüngeren Mabry tödtete. O'Connor sowie der ältere Mabry haben mit Auszeichnung in der konföderirten Armee gedient.

Ueber die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten hat Th. Boesche (Beamter des Schambantes in Washington) ausführliche Berechnungen angestellt. Die Zahl der am 1. Juni 1880 gezählten in Deutschland Geborenen beträgt 1 966 742. Angenommen die Zahl der ersten im Lande geborenen deutschen Generation beträgt wie bei der Zählung von

1870 etwa $\frac{1}{3}$ der in Deutschland Geborenen, so ist sie mit 1 751 107 anzusetzen. Die Zahl der von älteren Einwanderern abstammenden (also der zweiten, dritten 2c. Generation angehörenden) Deutschen nimmt Boesche nach genauen Schätzungen zu 3 Millionen an, wonach im Ganzen gegenwärtig (d. h. im Jahre der letzten Zählung 1880) 6 717 849 Deutsche in den Vereinigten Staaten leben. Seit 1830 betrug die deutsche Einwanderung mit einer Ausnahme zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ der Gesamteinwanderung. 1880 fand man gegen 1870 eine Zunahme der Deutschen im Staate New-York um 12,3 Prozent, in Illinois um 15, in Pennsylvanien um 5,2, in Missouri um 6 Prozent; in dem erst in Aufnahme kommenden Dacota hatte sich ihre Zahl verzehnfacht. Eine Abnahme zeigten namentlich die früheren Sklavenstaaten.

Handel und Verkehr.

Havensburg, 19. Okt. Schafmarkt weniger als sein Vorgänger befahren, aufgestellt ca. 4200 St. Fremde Käufer fehlen beinahe gänzlich, Handel flau. Preise: Brackschafe 16 bis 17 M., Hammel 26—27 fl., Lämmer 21 fl. per Paar.

Ellwangen. Der städt. Hopfen wurde um 235 M. pr. Ztr. verkauft. — Rürtingen. Städt. Hopfen, 47 Ztr., per Ztr. zu 265 M. verkauft. Weiterer Kauf wurde zu 260 M. abgeschlossen. — Adolfszell. Zufuhr gesackter Hopfen vermehrt. Kauflust noch nicht bedeutend. Prima Waare 300 M., geringere 225 und 240 M.

Adolfszell. Obstmarkt. Zufuhren 2000 Ztr. Preise: für Mostbirnen 10 Mfr. 11 M., 11 M. 50 Pfg. per D. Ztr. Mostäpfel eine ganze Eisenbahnwagenladung versandt, 9 M. pr. D. Z. Tafelobst 2 M. per Sester. — Tübingen. Zufuhren 200 Säcke, 13—15 Mfr. per Sack.

Stuttgart, 21. Okt. Wilhelmplatz: 800 Säcke Mostobst à 7 M. 60 Pfg. bis 8 M. — Pfg. pr. Ztr. Oesterreicher Obst 1 Mfr. billiger.

Die Riedlinger Schranne, früher eine der stärksten in Württemberg, verliert von Jahr zu Jahr an Frequenz, weil das ungarische Getreide dem Einheimischen starke Konkurrenz macht. Die Bauern aus der Umgegend beklagen sich besonders über die Bierbrauer, daß sie ihre Gerste aus Ungarn beziehen. Die „Riedlinger Ztg.“ enthält nun die Aufforderung mehrerer Defonomen, den Besuch solcher Brauereien zu meiden, welche ihre Gerste aus Ungarn beziehen.

Bermischtes.

(Eine lustige Auswanderergeschichte) ereignete sich kürzlich zu Kalmar in Schweden. Bei einem reichen Bauer in der Umgegend der Stadt diente ein junger Knecht Namens Anders. Da Anders ein schmucker Junge war und der Bauer eine hübsche Tochter hatte, so ist nichts natürlicher, als daß Anders und

die hübsche Anna einander bald gut wurden. Da der Bauer jedoch reich, Anders aber ein armer Schlucker war, so verlohnte es sich nicht der Mühe, den Alten um seine Einwilligung zur Heirath anzugehen. Anders beschloß daher, gleich so vielen anderen, auszuwandern und sein Heil in Amerika zu versuchen, wo alle Menschen gleich sind, und wo es nur selten einen reichen Vater gibt, der „Nein!“ sagt, wenn die Tochter „Ja!“ sagt. Der Bauer vermüthete den fleißigen Knecht sehr ungern, da derselbe sich durchaus nicht zureden ließ, noch länger in Schweden zu bleiben, so wollte er ihm wenigstens das Geleit bis zum Dampfschiff geben; dort an der Landungsbrücke lag auch schon das Gepäck des Knechtes, als Hauptstück eine große blau angestrichene Kiste. Jaß an, sagte der Alte, als sie zur Stelle waren, und ergriff das eine Ende der Kiste. Wetter, ist das Ding schwer, meinte er. Wird schon leichter sein, wenn sie in Amerika ankommt, erwiderte Anders und hob das andere Ende empor, da — krach, brach der Boden aus der alten Kiste und herausrollte — die hübsche Anna zum Schrecken des Alten und zum Jubel der Umstehenden. Anders mußte für diesmal seine Reise allein antreten, doch gab ihm der Bauer, nachdem dessen erster Zorn sich gelegt, das Versprechen, seine Anna nicht zur Ehe mit einem anderen zwingen zu wollen. (Straßb. Post.)

(Auch ein Mittel zur Verhütung von Unfällen.) In einer der letzten Nummern der „Karpthenpost“ findet sich folgende Notiz: „Da in Arva die meisten Brände durch das unvorsichtige Umgehen mit Petroleumlampen entstehen und erst unlängst in der Gemeinde Zsasko aus dieser Ursache ein Unglücksfall sich ereignete, beschloß die genannte Gemeinde, den Gebrauch von Petroleumlampen zu verbieten und wurden alle Lampen zusammengetragen und vernichtet.“

Lob der Heimath.

(Ein finnisches Gedicht.)

Warm ist selbst das Linnenhemdchen,
Wenn die Mutter es gewebt hat,
Kalt sogar der woll'ne Mantel,
Den die fremde Frau genäht hat;
Heiß erscheint das Bad der Mutter,
Wenn das Wasser auch nicht warm ist;
Kalt des Fremden Badestube,
Wär' das Bad auch schon bereitet.

Liebtlich schmeckt das Brot der Heimath,
Selbst wenn Speu darunter wäre,
Doch des Fremden Brot ist bitter,
Wär' mit Butter auch gestrichen.

Wollig ist das Reis der Mutter,
Binsenweich des Vaters Ruthe,
Auch wenn er mit harten Händen,
Wenn er selbst mit Strenge strafe.
Dornig die des fremden Dorfes,
Wenn man sie auch schwach nur fährte,
Wenn sie auch nur halb berührte.

O, du heißgeliebte Heimath!
Schöne Zeit im Elternhause!
War das Brot auch farg gemessen,
Störte niemand doch die Ruhe;
Keine Sorge und kein Kummer
Schredten auf vom süßen Schlummer.

klopfen, kam zum Abendessen zurück und der Sonntag mit seiner Ruhe war wieder vorüber.

An den Wochentagen aber, wenn die Kirchenguhr die elfte Vormittagsstunde geschlagen, kam Gerhard Gebaur in einem Schwarm kleinerer und größerer Dorfjungen dem Pastorat schräg gegenüber aus dem Schulhause heraus und wandte sich mit der Schiefertafel und einem vergriffenen Buche unterm Arm dem Birkenhof zu. Bis zu den letzten Häusern gaben ihm einige Kameraden Geleit, dann gieng er allein.

Er war für seine Jahre ziemlich hoch aufgeschossen, sonst unterschied er sich im Aeußeren des Wesens und der Kleidung nach nicht von den anderen. Im Sommer lief er barfuß wie sie, und das nemliche flachblonde Haar der Mehrzahl flog ihm um die Stirn. Nur seine blauen Augen waren etwas dunkler als die der übrigen und besaßen zuweilen einen etwas anderen, lebhafteren Ausdruck. Nicht, wenn er in der Schulstube saß und die ländliche Wissenschaft des Lehrers, die sich im Lesen, Schreiben und einfachsten Rechnen begrenzte, in sich aufnahm. Manche seines Alters waren ihm dort überlegen und man sah, daß besonders bei den Zahlen sein Kopf sich oft vergeblich plagte, in die Geheimnisse ihrer Viervielfältigung und Durchtheilung einzudringen.

„Ein Rechnenkünstler ist an Dir verloren, Geerdt,“ sagte der alte Schulmeister manchmal kopfschüttelnd, „aber beim Plüßen kommts am Ende nicht darauf an, wenn Du's Einmaleins nur brav, wie Dein Vater im Herzen hast und nicht zu Deinem Vorthell rechnest, daß zwei mal zwei fünf sind!“

Darüber lachten dann die anderen Schulbuben und trugens nach Haus, so daß es bald unter jedem Dach in Ottershude bekannt war, Geerdt Gebaur sei etwas einfältig im Kopf, wie sein Vater.

Mit kurzem Zuruf trennte er sich von seinen Heimwegsbegleitern

und wandelte allein auf der Straße weiter. Jedesmal aber, wenn er ungefähr die Mitte des Pappelweges erreicht hatte, stand er still und sah wartend zurück. Manchmal kürzer und manchmal länger, zuletzt kam immer vom Dorf her ein kleines Mädchen, gleichfalls barfuß, wie er und mit der Schiefertafel und dem Lesebuch unterm Arm.

Sobald sie seiner ansichtig ward, sprang sie schneller, daß ihr die beiden langen stahlfarbigen Zöpfe ums Gesicht schlugen. Sie war etwa zwei Jahre jünger und beträchtlich kleineren Wuchses als er, mit blasser Hautfarbe, aus der große braune Augen abstachen, nicht hübsch, doch von klugem intelligenterem Aussehen, als die anderen Mädchen des Dorfes. Gewöhnlich trug sie am Haar und an den Kleidern die Merkmale einer eben bestandenen Zauferei, denn ihre Schulgenossinnen ließen sie selten unangefochten von dannen, bildeten einen lachenden und finger-schabenden Kreis um sie her und riefen: „Siversch! Siversch!“

Ohne zu erwiedern suchte sie hindurch zu gelangen, und erst, wenn sich ihr versperrend in den Weg stellte, stieß sie dieselbe plötzlich mit beiden Händen heftig zurück, daß sich Gerauf und spöttisches Geschrei erhob: „Siversch wird wieder wild! Bindet sie mit den Bechzöpfen an den Baum! Steckt sie mit einer schwarzen Raze in den Sack, daß sie sich einander die Augen austragen!“

Dann nahm die Kleine ihre Kraft zusammen, brach irgendwo mit behendem Ansprung durch und lief hurtig der Pappelstraße zu. Sie hätte ihre tägliche Anfechtung durch eine Klage bei dem Lehrer beenden können, aber sie that es nie. Bis sie thätlich angegriffen ward und sich zur Wehr setzen mußte, lag etwas geduldiges in ihrem Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

